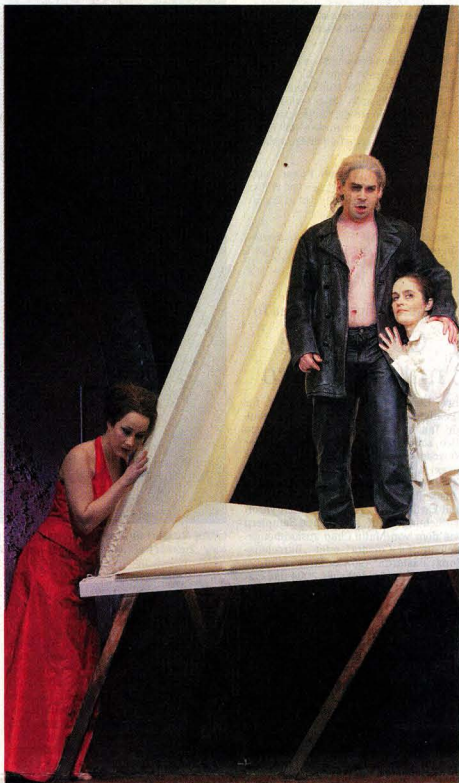




Angelo Raciti in der Titelrolle mit Carola Glaser (links, Elektra) und Kathleen Glose (Idamantes).
Foto: Detlev Müller

Kein Happy End in der geschlossenen Anstalt

LVZ
21.2.2006

Krieg verroht, und ein Mann, der zehn Jahre lang nur Krieg geführt hat, gehört ins Irrenhaus: Denn es ist eben nicht erklärbar, dass einer seinen Sohn opfert, weil er angesichts höchster Gefahr das erste ihm begegnende Wesen schlachten will. Auf diese Formel lässt sich der „Idomeneo“ der jungen Regisseurin Sabine Bergk zusammenfassen, mit dem das Mittelsächsische Theater Freiberg/Döbeln Mozarts Jubiläum feiert.

Weil das kleine Haus jüngst einige spannende Musiktheaterproduktionen aus der Taufe hob, zu dem eine wunder-volle Sicht auf Monteverdis „Orfeo“ aus den Händen eben jener Sabine Bergk gehörte, sorgt diese Freiburger Premiere am Wochenende für überregionales Interesse. Nach drei Stunden aber, wenn zum letzten Mal der Eisernen Vorhang (!) krachend fällt, reagieren die Zuschauer eher ratlos. Denn eine zwingende Bildsprache findet Bergk zuvor ebenso wenig, wie sie es vermag, ihre Ideen in ein schlüssiges Konzept zu gießen. Noch schlimmer: Sie inszeniert gegen Mozart, der zusammen mit seinem Librettisten Varesco die tragische antike Handlung in Positive drehte. Doch die Tatsache, dass Idomeneo seinen Sohn Idamantes im letzten Moment verschont und abdankt, verneint die Regisseurin. Denn Bergk ist dies zu billig. Sie siedelt die Handlung in einem Albtraum aus Metall an, der durch den Eisernen Vorhang hermetisch abgeriegelt wird (Bühne: Tilo Staudte).

In dieser geschlossenen Anstalt gibt es einfach kein Happy End, weil in der Geschichte von Anfang an der Wurm drin ist und jeder mit seiner Privat-Macke kämpft. Idamantes (Kathleen Glose) redet sich die Welt schön und lässt alle Gefangenen frei. Seine Geliebte Illia (Esther Hilsberg), Tochter des Feindes, wird zwischen den Fronten aufgerieben. Und Elektra bringt die unerfüllte Liebe zu Idamantes dazu, mit Müllsack und Axt über die Bühne zu schreiten, wobei die brillierende Carola Glaser hier mit großer Gesangkunst aufwartet. Wahnsinnig sind sie alle: Wer das normale Maß aber überschreitet, wird in eine leuchtende Gummizelle gesteckt, in der er sich austoben darf: Angelo Raciti in der Titelrolle verleiht dort dem Oberwahn-sinnigen eine beachtliche Figur.

Dass Generalmusikdirektor Jan Michael Horstmann diesen Anti-Mozart, der die Grenzen des jungen Ensembles brutal offen legt, noch unterstützt, verwundert doch ein wenig. Denn Horstmann weiß, was Mozart will. Zu hören ist dies im Orchester durchaus. Die gedämpften Trompeten sorgen für schöne Effekte, die Streicher spielen nicht nur in der rasanten Ouvertüre um ihr Leben. Was aber nützen all diese Mühen um Mozart, wenn auf der Bühne eine Regisseurin drei Stunden lang den Nachweis versucht, dass der Komponist letztlich irrte?

Hagen Kunze

Aufführungen: 3., 18.3., 19.30 Uhr.
Kartentel.: 03731/35 82 34